Bezugspreis vierteljährlich, Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.70.
Sprechzeit der Redaktion: Werktags 8–9 Uhr Vorm., Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mittags. Telephon: Nr. 1146. Redaktion 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile kostet 8 Silben 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; Doppelzeile „unserm Strich" (Angelandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c. bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang. Dresden, 1897.

Ross' Kraftbier, Lungenleidende, Reconvalescenten, scroph. Kinder etc. 70 Pf. per Fl., bei 10 Fl. 65 Pf. per Fl. Pepton-Präparat, ärztl. warm empfohlenes Nähr- u. Stärkungsmittel für Blutarme, Magen- u. **George Baumann,** Pragerstrasse 40.

Photographische Apparate für Amateure.
Carl Plaul
25 Wallstrasse 25
Verkaufslocal jetzt: Parterre.

Wilh. Böhme
Inhaber: Carl Lamprecht
Tuchhandlung, Scheffelstrasse 6.
Grösstes Lager in echt englischen u. deutschen Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 5, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effekten-Kontrolle unter Garantie.
IV. Kollektion der Sächs. Landeslotterie.

Weinhandlung W. F. Seeger
Fernsprecher: Amt II, Nr. 2133. **Dresden** Telegramm-Adr.: Chaus.-Dresden.
empfiehlt bestgepflegte in- und ausländ. Weine, Champagner eigenes Fabrikat, Spirituosen und englische Biere.
Niederlagen in allen Städten Sachsens, neue werden jederzeit vergeben.

Solide, elegante deutsche und **englische Tuchwaaren**
empfiehlt in grossartigster Auswahl billigst **C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse** (3 Raben).

Nr. 59. Spiegel: Der Kaiser und die Brandenburger. Hofnachrichten. Konservative Versammlung. Apotheken. Schulverein. Bäcker-Innung. Bezirksausschuß. Requiem von Berlioz. Tonkünstler-Verein, von Polenz und von Ompteda. | Muthmaßliche Witterung: Wechselnde Bewölkung. | **Sonntag, 28. Febr.**

Für den Monat März

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **90 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 85 Kreuzern angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".

Politisches.

Die diesmalige Tagung des brandenburgischen Provinziallandtags ist wiederum der Anlaß zu einer gewaltigen rednerischen Kundgebung des Kaisers geworden. Aus der unter „Tagesgeschichte" mitgetheilten Begrüßungsansprache des Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Achenbach entnahm der Kaiser den Anlaß zu folgender Erwiederung:

„In herrlichem, bilderreichem Schwung hat soeben der Herr Oberpräsident in Ihrem Namen Ihre Huldigung Mir entgegengebracht, und kann Ich nur von ganzem Herzen und tiefgerührt dafür danken. Ich komme eben aus der alten märkischen Heide, wo Ich umrauscht war von den alten märkischen Kiefern und Eichen, zu ihrem lebendigen Ebenbild, zu den märkischen Männern, und Ich freue Mich, wieder ein paar Stunden unter Ihnen zubringen zu können; denn der Verkehr mit den Söhnen der Mark ist für Mich stets wie ein neubelebender Trank. Was die märkischen Eichen und Kiefern Mir vorgerauscht haben, das hat in sinniger Weise soeben der Herr Oberpräsident erwähnt. Mit hohem Rechte haben Sie speziell Meines hochseligen Herrn Großvaters erwähnt, Mein lieber Achenbach. Unser heutiges Fest, wie auch die ganze Zeit, stehen sie doch schon unter dem aufgehenden Frührot des anbrechenden Morgens, des hundertjährigen Geburtstages dieses hohen Herrn. Da wird der Blick eines Jeden von Ihnen zurückweisen in die Vergangenheit.

Denken wir zurück in der Geschichte: was ist das alte Deutsche Reich gewesen! Wie haben so oft einzelne Theile desselben gestrebt und gearbeitet, zusammenzukommen zu einem einigen Ganzen, um theils für das große Ganze ersprießlich zu wirken, theils um den Schutz des gesammten Staates gegen äußere Eingriffe zu ermöglichen. Es ist nicht gegangen: das alte Deutsche Reich wurde verfolgt von außen, von seinen Nachbarn, und von innen, durch seine Parteiungen. Der Einzige, dem es gelang, gewissermaßen das Land einmal zusammenzufassen, das war der Kaiser Friedrich Barbarossa. Ihm dankt das deutsche Volk noch heute dafür. Seit der Zeit verfiel unser Vaterland, und es schien, als ob niemals der Mann kommen sollte, der im Stande wäre, dasselbe wieder zusammenzufügen. Die Vorsehung schuf sich dieses Instrument und suchte sich aus den Herrn, den wir als den ersten großen Kaiser des neuen Deutschen Reichs begrüßen konnten. Wir können ihn verfolgen, wie er langsam heranreifte von der schweren Zeit der Prüfung bis zu dem Zeitpunkt, wo er als fertiger Mann, dem Greisenalter nahe, zur Arbeit berufen wurde, sich Jahre lang auf seinen Beruf vorbereitend, die großen Gedanken bereits in seinem Haupte fertig, die es ihm ermöglichen sollten, das Reich wieder erstehen zu lassen. Wir sehen, wie er zuerst sein Heer stellt aus den dinghaften Bauernsöhnen seiner Provinzen, sie zusammenreiht zu einer kräftigen, waffenglänzenden Schaar; wir sehen, wie es ihm gelingt, mit dem Heer allmählich eine Vormacht in Deutschland zu werden und Brandenburg-Preußen an die führende Stelle zu setzen. Und als dies erreicht war, kam der Moment, wo er das gesammte Vaterland aufrief und auf dem Schlachtfeld der Gegner Einigung herbeiführte. Meine Herren, wenn der hohe Herr im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, um an seinen Gebeinen Gebete zu verrichten. Gott sei Dank, das ist auch heute noch so! Seines Grabes Thür steht offen, alltäglich wandern die treuen Unterthanen dahin und führen ihre Kinder hin, Fremde gehen hin, um sich des Anblicks dieses herrlichen Greises und seiner Standbilder zu erfreuen.

Wir aber, Meine Herren, werden besonders stolz sein auf diesen gewaltigen Mann, diesen großen Herrn, da er ein Sohn der Mark war. Daß Gott sich einen Märker ausgesucht hat, das muß etwas Besonderes bedeuten, und Ich hoffe, daß es der Mark vorbehalten sein wird, auch fernerhin für des Reiches Wohl zu sorgen. Zusammengeführt wie Eins ist das hohenzollern'sche Haus und die Mark, und aus der Mark stammen und in der Mark wurzeln die Fäden unserer Kraft und unseres Wirkens. So lange der märkische Bauer noch zu Uns steht und Wir dessen gewiß sein können, daß die Mark unserer Arbeit entgegenkommt und Uns hilft, wird kein Hohenzoller an seiner Aufgabe verzweifeln. Schwer genug ist sie, und schwer wird sie ihm gemacht: Ich meine eine Aufgabe für uns Alle, mögen wir sein, wer und wo wir wollen. Zu dieser Aufgabe ruft uns das Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen, und in dieser wollen wir uns um ihn, um sein Andenken schaaren, wie die Spanier einst um den alten Cid. Diese Aufgabe, die uns Allen aufgebürdet wird, die wir Ihm gegenüber verpflichtet sind zu übernehmen, ist der Kampf gegen den Umsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des Allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden. Ich werde Mich freuen, jedes Mannes Hand in der Meinen zu wissen, sei er Arbeiter, Fürst oder Herr — wenn Mir nur geholfen wird in diesem Gefechte! Und das Gefecht können wir nur siegreich durchführen, wenn wir uns immerdar des Mannes erinnern, dem wir unser Vaterland, das Deutsche Reich, verdanken, in dessen Nähe durch Gottes Fügung so mancher brave, tüchtige Rathgeber war, der die Ehre hatte, seine Gedanken ausführen zu dürfen, die aber alle Werkzeuge seines erhabenen Wollens waren, erfüllt von dem Geist dieses erhabenen Kaisers. Dann werden wir richtig wirken und im Kampfe nicht nachlassen, um unser Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur unser Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allen Dingen aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet. So hoffe Ich, Meine Märker um Mich zu sehen, wenn sich die Flammenzeichen enthüllen, und in diesem Sinne rufe Ich: „Die Mark, die Märker Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Wie der Sturm vor dem segenbringenden Gewitter, das die Luft reinigt und der verschmachtenden Schwüle neue Kräfte einhaucht, so rauscht die Rede des Kaisers dahin, mit einem Beifallssturm von Tönen, den in solcher Meisterschaft zu beherrschen nur jenem Geiste beschieden ist. Es ist eine Kunst der Uebergangs, eine Vollendung der Sprache, ein Reih der Bilder in einer bestimmten Sphäre, deren bezeichnetem Zauber das Gemüth unmöglich zu widerstehen. Gleich bei den ersten Worten des kaiserlichen Herrn, in denen er von den märkischen Kiefern und Eichen spricht, ist es dem Leser, als wenn ihn der Sturmwind packte und ihn jählings im Brausen entführte an jene geweihten Stätten, deren geschichtliche Herrlichkeit zu dem Geiste des Kaisers ihre überwältigende Sprache geredet hat. Da stehen sie voll Mark und Kraft in dem angestammten Boden und rauschen und raunen aus den geheimnißvoll bewegten Wipfeln das Lied von dem leidvollen Untergang des alten römischen Reiches deutscher Nation, von der Wiedergeburt des deutschen Namens im Glanz der brandenburgischen Morgenröthe und von der Auferstehung des neuen Reiches in blendender Herrlichkeit. Und wie ihr Sang von der neuen Zeit zu tönen beginnt, da wird er zu einem Hohenlied der Liebe und Dankbarkeit, zu einem Sturm von Bewunderung und Ehre für den Einzigen, Großen, Unvergleichlichen, den ersten Kaiser. Seine ehrwürdige Gestalt steigt herauf, hebt segnend die Hand über den Enkel und da ergreift diesen hingebende Ehrfurcht mit unwiderstehlicher Gewalt. Der regierende Kaiser sinkt im Geiste vor seines Großvaters geschichtlicher Größe auf die Kniee und eine überquellende Ehrfurcht ringt mit der Majestät der Worte, um sich befreienden Ausdruck zu verleihen. Kaiser Wilhelm I. ist unser höchstes nationales Ideal, aus dessen inniger Berührung und Verehrung wir alle Kraft und Stärke zur Erfüllung unserer nationalen Aufgaben schöpfen müssen. Das ist des Kaisers heilige Ueberzeugung, die ihn durchglüht, die ihn beherrscht, und wie er sich ganz in die Betrachtung der Heldengestalt seines kaiserlichen Großvaters vertieft, da flammt auch mit heilem Weh das Bewußtsein in ihm auf, daß eine große vaterlandslose revolutionäre Partei dem deutschen Volke den heiligen Glauben an sein nationales Ideal zu rauben beflissen ist. Das ist ja die tiefe Wunde, die an unserem nationalen Organismus noch klafft. Wohl beugt sich da das kaiserliche Herz in tiefem Weh, aber ein Hohenzoller kennt nur die Parole: „Kampf und Sieg!" So fließt es denn eindringlich, licht und klar, mit der hinreißenden Gewalt, die dem Kaiser eigen ist, unter der die Hörer erschauern, als wenn sie den Flügelschlag der Zeit in einem großen Entwickelungsmoment über sich rauschen hörten, von den kaiserlichen Lippen: „Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des Allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden!" Ja, sie muß überwunden werden, koste es, was es wolle. Das deutsche Volk hat die Worte seines Kaisers gehört und wird sie in treuem, liebendem Herzen ehrlich bewahren. Wenn aber der Kaiser so starken Willen zeigt, warum thut die Regierung nicht das Gleiche? Gilt ihr, die doch im Namen des Kaisers die Geschäfte führt und ihre ganze Politik aus der persönlichen Initiative des Monarchen herleitet, gerade in dieser höchsten Lebensfrage der Nation die klare kaiserliche Willensmeinung nichts? Sie kann und darf sich nicht darauf berufen, daß ihr zur Durchführung eines unerbittlichen Kampfes wider den Umsturz zur Zeit keine verläßliche Mehrheit zur Seite stehe. Eine parlamentarische Regierung könnte sich allerdings hinter diesem Einwand verschanzen, eine konstitutionelle nicht. Im konstitutionellen Staate ist die Regierung nicht der Pflicht überhoben, die Grundlagen der staatlichen und sittlichen Ordnung nöthigenfalls auch gegen den Willen einer verblendeten oder böswilligen Mehrheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Die richtige Erkenntniß dieser Pflicht und ihre unbeirrte Befolgung war das Juwel der Bismarck'schen Staatskunst, das noch jetzt hell leuchtend zu uns herüberstrahlt und in dessen nationalem Glanz jeder zielbewußten Aktion gegen den Umsturz unfehlbarer Erfolg winkt. Die Regierung thue darum nur ihre Schuldigkeit, indem sie von dem Reichstag die Waffen zur Bekämpfung des Umsturzes fordert und ihn im Falle der Weigerung heimsendet. Sie wird dann die Erfahrung machen, daß ihre Energie das Volk mit fortreißt, wenn alle patriotischen Geister von einem Kampfruf so zündender Art entflammt und aufgewühlt werden, wie er jetzt aus kaiserlichem Munde ergangen ist. Die kaiserlichen Worte dürfen nicht wieder im Winde verhallen. Wenn das deutsche Volk im Sinne seines regierenden kaiserlichen Herrn sich seines ersten Kaisers würdig erweisen will, dann gebe es ihm zu der hundertsten Feier seines Geburtstags als nationales Ehrengeschenk den einmüthigen Ausdruck des unbeugsamen nationalen Willens, daß der Umsturz fortan nicht mehr freie Bahn haben soll für die dreiste Verunglimpfung alles dessen, was uns in nationaler, sittlicher und religiöser Beziehung heilig und unantastbar ist. Die Zeit ist überreif zur That.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 27. Februar.

* Paris. Eine Note der Agence Havas besagt: Die Mächte übersandten den Botschaftern in Konstantinopel und den Gesandten in Athen Instruktionen zu dem Ende, sich über die Notifizirungen an die Regierungen der Türkei und Griechenlands zu verständigen gemäß dem Vorschlage Rußlands und den Erklärungen Lord Salisbury's im Oberhause.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Landwirthschaftsetats fort. — Abg. Knebel (nl.) empfahl Unterstützung der landwirthschaftlichen Winterschulen, was Ministerialdirektor Thiel zusagte. — Abg. Rickert (freis. Ver.) erblickte in der Nichtwiedereinbringung des Antrags Kanitz und der Doppelwährungsforderung eine erfreuliche Frontveränderung der Konservativen, wandte sich dann gegen das Verlangen eines Wollzolls und der Aufhebung der gemischten Transitlager, sowie gegen die agrarische Börsenreform, welche die Landwirthschaft selbst am schwersten geschädigt habe, empfahl den Bau von Kleinbahnen und den Antrag Schultz-Lupitz auf Errichtung eines Reichsinstituts für Bakteriologie und polemisirte dann gegen den Bund der Landwirthe. Abg. Graf Kanitz (kons.) konstatirte, daß seine Freunde an seinem Antrag festhielten und daß die Börsenreform unter Mitwirkung von der Börse sehr nahestehenden Sachverständigen zu Stande gebracht worden sei. An eine Aufhebung des Verbots des Terminhandels bei jedenfalls nicht zu denken. Abg. Herold (Centr.) erklärte den Antrag Kanitz für unausführbar, trat für Bekämpfung der Viehseuchengefahr, sowie dafür ein, daß bei der Einschätzung zur Vermögenssteuer nicht der Verkaufs-, sondern der Ertragswerth zu Grunde gelegt werde und sprach dann entschieden gegen Einführung von Staffeltarifen. Abg. v. Ploetz (kons.) vertheidigte den Bund der Landwirthe gegen Rickert. Abg. Gothein (freis. Ver.) verlangte die Wiederzulassung des Terminhandels, wogegen Landwirthe bei der Festsetzung der Notirungen mitwirken sollen. Abg. v. Kardorff vertrat die Forderung der Doppelwährung. Zu einer Beschlußfassung kam es nicht. Montag Interpellation, betreffend den Quebrachoholzzoll und die Handwerker-Organisation.

Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin begehen heute ihren Hochzeitstag. Abends findet im Schloß das historische Kostümfest statt, dem Prinz Heinrich beiwohnt, welcher Mittag aus Kiel hier eingetroffen ist. — Die Prinzessin Henriette v. Schleswig-Holstein, Tante der Kaiserin, feiert morgen ihre silberne Hochzeit mit ihrem Gemahl, dem Professor Dr. v. Esmarch in Kiel. — Gestern fand beim Staatsminister v. Bötticher ein parlamentarischer Abend statt. — Die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten hat an den Reichstag eine Eingabe zu den Margarineanträgen gerichtet. Falls der Erlaß eines neuen Margarinegesetzes überhaupt für nothwendig gehalten wird, wird gebeten, 1. im Fall der Aufnahme der latenten Färbung, diese einzuführen den Bundesrath zu bevollmächtigen und die dem Bundesrath ertheilte Vollmacht dahin zu erweitern, daß der Bundesrath mit Einführung der latenten Färbung überflüssig werdende polizeiliche Kontrolvorschriften incl. derjenigen getrennter Verkaufsräume aufheben kann, und 2. dafür zu sorgen, daß gleichzeitig der Verkehr von ausländischer Margarine und ausländischer geringwerthiger Butter entsprechend den für die inländische Margarine getroffenen Bestimmungen geregelt wird.

Berlin. Anläßlich der kürzlich unter Vorsitz des Schatzsekretärs hier stattgehabten Konferenz von Vertretern großer und kleiner Mühlen wird mitgetheilt, daß sich die preußische Regierung ganz entschieden gegen eine Herabsetzung des Rendements ausgesprochen habe, welches nur als eine Prämie für die Verwendung ausländischen Weizens wirken, und die Existenz der kleinen Mühlen, die für den Lokalabsatz inländischen Weizens unentbehrlich sind, schädigen würde. — Wirkl. Geh. Ober-Justizrath Keller, der seit mehr als 30 Jahren dem Generalauditoriat angehört und namentlich bekannt ist wegen seiner Bemühungen um die Reform des Militärstrafrechts und der Militärstrafprozeßordnung, ist in vergangener Nacht im Alter von 75 Jahren gestorben. — Gegen Schluß der Versteigerung der werthvollen Kunstgegenstände aus dem Besitz des Professors Heffner-Dresden wurden für einige Kunstmöbel und Textilarbeiten noch recht ansehnliche Preise bezahlt. Ein großer flandrischer Gobelin, die alttestamentarische Erzählung vom verlorenen Sohn darstellend, ging für 800 Mk. fort, ein anderer ähnlicher Gobelin mit Seide durchwirkt wurde für 480 Mk., ein Florentiner Kunstschrein aus Ebenholz mit Steinmosaik für 640 Mk. verkauft.

Berlin. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird aus Wien telegraphirt, das russische Komitee solle bezweckt haben, die noch zurückhaltenden Mächte zum Entschluß zu drängen und zu verhüten, daß noch im letzten Augenblicke die eine oder andere Macht ihren Entschluß ändere. Thatsächlich soll England erst gestern die Annahme des russischen Vorschlags erklärt haben. Man hofft, daß bei dessen Ausführung keine Macht zurückbleibt, da dem Vernehmen nach Rußland keinen selbstständigen Schritt unternehmen wird, sondern ein gemeinsames Vorgehen der Mächte beabsichtigen soll. Ferner sollen im Laufe des heutigen Tages die Vertreter der Mächte die Ermächtigung erhalten haben, in Athen die Hoffnung auszusprechen, daß man angesichts der Einmüthigkeit Europas

Meine Frau sagt: Triumph-Seife ist doch die beste für Wäsche und Haushalt